



IN DER MITTE
4 Seiten
JUBLA-
Extra
DIESER AUSGABE

pfarr blatt



Bei der JUBLA hoch im Kurs: Kreativität! Foto: Rafael Wernkli.

Pfarreiteil Region Bern roter Teil, inkl. Anderssprachige Missionen ab Seite 6
Region Mittelland gelber Teil ab Seite 28 **Region Oberland** grüner Teil ab Seite 34

Lebensschulen

Der Hitze oder Kälte trotzen? Bis auf die Haut von Regen und Matsch durchnässt sein? In Wind und Wetter ausharren? In der JUBLA kann man mitunter an seine Grenzen kommen. Aber: Man baut zusammen Lager auf und ab, unterstützt und motiviert sich gegenseitig und erlebt Abenteuer. An diese Momente erinnert man sich noch Jahrzehnte später. In der Mitte dieser Ausgabe berichten Jublaner*innen allen Alters, wie sie gelernt haben, in ihrer Schar sich selbst zu sein. Gemeinsam haben sie Grenzen überwunden und sind in und dank der Gemeinschaft über sich hinausgewachsen. Alle engagieren sich mit Herzblut und meist ehrenamtlich für «ihre» JUBLA – damals wie heute. Die meisten von ihnen haben irgendwann vom Scharmitglied in die JUBLA-Leitung gewechselt (**ab Seite 21**). Auch Gemeindeleiter Manfred Ruch und Pfarrer Alex Maier denken über Rollenwechsel nach, über ihre eigenen und jene der Kirche in den letzten 20 Jahren (**Seiten 3 bis 5**). Zudem blickt Marie-Louise Beyeler, eben erst pensioniert, in ihrem ersten Interview als neue Präsidentin des Landkirchenrates voraus (**Seite 2**). Und Sie? Sehen Sie das Leben als Abenteuer, als Bühne oder als Chance? Wie auch immer, hoffentlich passt Ihre aktuelle Rolle zu Ihnen.

Anouk Hiedl

Im Wald gibt es kein WLAN,
aber ich verspreche dir,
dass du dort eine bessere
Verbindung finden wirst.

Aktuelle Volksweisheit aus dem Internet

Kirche am Lagerfeuer

Viele kannten die JUBLA schon, als sich Mädchen im Blauring und Buben in der Jungwacht versammelten. 2009 haben die beiden Verbände zum Kinder- und Jugendverband JUBLA fusioniert. Die Kinder müssen keine Abenteuerfreaks sein, werden es bei Spass und Spiel jedoch oft.

Text: Monika Dillier, Kantonspräses JUBLA Bern



Die JUBLA lebt Kirche und feiert besondere Momente: Ein Meer von Lichtern steigt in den Himmel (kantonales Sommerlager 2019). Foto: Rafael Werndli

Es gibt viele Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche – Begabte gehen in den Ballettunterricht, Wohlhabende dürfen reiten, zukünftige Fussballstars trainieren ihr Talent auf dem Rasen. Auch in der JUBLA werden Talente gefördert, quasi nebenbei. Denn in die JUBLA dürfen alle, auch Kinder, die scheinbar nirgends sehr talentiert sind. Dieses nicht verzweckte offene Freizeitangebot, das auf christlichen Wurzeln aufbaut, ist die Spezialität der JUBLA. Das macht sie so wertvoll. Allen Pfarreien, die eine JUBLA aufbauen möchten, sei das Verbandsleben anhand der fünf JUBLA-Grundsätze vorgestellt.

Zusammen sein: Die JUBLA ist ein Ort, wo alle Mitglieder Gemeinschaft und Wertschätzung erfahren, unabhängig von Herkunft und sozialem Status. Der Verband und seine Scharen sind offen gegenüber anderen Religionsgemeinschaften und Konfessionen. Immer öfter nehmen Kinder aus anderen Nationen an Lagern teil, oftmals auch Flüchtlinge. Das bietet

ihnen eine enorme Chance für die Integration. Der Austausch ist gegenseitig. So ist es mittlerweile JUBLA-Alltag, dass Jugendliche mit Schweizerpass und internationalen Nachnamen tragende Funktionen in den Scharen übernehmen.

Mitbestimmen: Bei der JUBLA dürfen alle ihre Ideen einbringen. Gemeinsames entscheiden ist auf allen Stufen tief verankert. Demokratische Werte werden früh eingeübt. Verantwortung für sich und andere übernehmen wird insbesondere in Leitungsfunktionen zu einer wahren Lebensschule. Manche Erwachsene hätten schlaflose Nächte, wenn sie 50 bis 100 Kinder zwei Wochen lang durch das Sommerlager «führen» und danach den Eltern wieder gesund übergeben müssten.

Glauben leben: Die JUBLA teilt und feiert besondere Momente des Lebens, sei es im Lager oder im Alltag. Sie baut auf die Werte des christlichen Menschenbilds und setzt sich für

eine friedliche und gerechte Welt und ein solidarisches Zusammenleben ein. 2019 erhielt die JUBLA den Herbert-Haag-Preis – als grösster katholische Kinder- und Jugendverband der Schweiz wirke sie innerhalb der Kirche emanzipierend und schaffe der jungen Generation Raum für die freie Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben, lautete die Begründung. «In der JUBLA findet Kirche dort statt, wo sich das Leben abspielt: am Lagerfeuer, auf der Spielwiese, beim Mittagessen, an einer Party oder auch – aber nicht nur – im Kirchengebäude», sagte Silvio Foscan, damaliger Co-Präsident der JUBLA Schweiz, in seiner Dankesrede. Er zeigte auf, dass die JUBLA innerhalb der Kirche mutig und selbstbewusst ihr eigenes Profil wahrt.

Kreativ sein: Entdecken, gestalten, erzählen, singen: Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Eigene Talente entdecken, Neues wagen und ausprobieren – all das dürfen Kinder bei der JUBLA erleben. Ich bin sicher, dass die Teilnehmer*innen des kantonalen Sommerlagers 2019 in ein paar Jahren ihren eigenen Kindern berichten werden, wie aus dem letzten Ei vom Drachenberg ein junger Drache ausgeschlüpfte und zum Erstaunen der rund 300 Anwesenden feuerspeidend in den Himmel flog.

Natur erleben: Die Natur wertschätzen und Sorge zu ihr tragen sind Werte, für die sich Kinder und Jugendliche gerne engagieren. Bei der JUBLA gehören sie ins Grundkonzept. So setzt sich die JUBLA dafür ein, dass Kinder und Jugendliche einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgehen können.

Mehr JUBLA im Kanton Bern

Die JUBLA ist mit über 31 000 Mitgliedern der grösste katholische Kinder- und Jugendverband der Schweiz. Im Kanton Bern engagieren sich rund 400 Kinder, Jugendliche und Leiter*innen in zehn Scharen, verteilt von Biel bis Interlaken. Damit ist Bern aufgrund der Diasporasituation ein kleiner, lebendiger JUBLA-Kanton, der sich gerne vergrössern darf. Damit Pfarreien die Aufbauarbeit nicht allein leisten müssen – ein nicht immer leichtes, aber ein spannendes Unterfangen – gibt es gute Unterstützung seitens des Verbands.

JUBLA-Tag am Samstag, 12. September:
Infos und Anmeldung auf www.JUBLAbern.ch

Mit Leib und Seele bei der JUBLA

Tiffany, Saskja, Timo und Julia sind als Kind oder Jugendliche zur JUBLA gestossen und setzen sich bis heute mit Herzblut für ihre Schar ein. Die vier erzählen, was ihnen die JUBLA bedeutet und was sie dort geprägt hat.

Texte: Melanie Meier und Michael Staub | Fotos: Pia Neuenschwander



Name, Alter: Saskja Buri, 20
Ausbildung: 3. Lehrjahr, Fachangestellte Gesundheit im Altersheim Schlossmatt, Burgdorf
In der JUBLA seit: 2011
Erstes JUBLA-Lager: mit zwölf Jahren
Miterlebte JUBLA-Lager: neun Sommerlager
Erste Leitungstätigkeit: mit 16 Jahren (2015)
Typisch Saskja: «Ich bin der ruhige Pol.»
Typisch JUBLA Burgdorf: «Die Freiheit, Kind zu sein.»



Name, Alter: Tiffany Wyder, 15
Klasse: Tertia, Gymnasium Neufeld, Bern
In der JUBLA seit: 2011
Erstes JUBLA-Lager: mit sechs Jahren
Miterlebte JUBLA-Lager: acht als Kind
Erste Leitungstätigkeit: 2020
Typisch Tiffany: «Ich bin direkt.»
Typisch JUBLA Lyss-Biel: «Wir sind hilfsbereit.»

Happy im Sommerlager

Saskja hat neun JUBLA-Sommerlager miterlebt, fünf davon als Leiterin. «Eine Woche lang in eine komplett andere Welt einzutauchen, ist mega cool. Auch als Leiterin macht es mir Spass, mich wieder wie ein Kind zu fühlen. Die Fantasie kennt keine Grenzen, es ist leicht sich darauf einzulassen.» Zur Rolle als Leiter*in gehöre auch, «zu wissen, wann es Zeit ist für Regeln», ergänzt Saskja schmunzelnd. In der JUBLA habe sie viel über sich gelernt, habe sich weiterentwickelt und sei selbstbewusster geworden. «Die JUBLA hat mir viel gegeben, für mich selbst und für das Miteinander – eine Lebensschule.» Nach dem Sommerlager ist vor dem Sommerlager: Nach dem Dank an alle Unterstützenden beginnt das JUBLA-Jahr von neuem. Saskja hat im August für die Lagerleitung 2021 zugesagt. Im Gegensatz zur Scharleitung mit der Verantwortung für die lokale Gruppe durchs Jahr hindurch liegt Saskjas Hauptverantwortung bei der Vorbereitung und Durchführung des nächsten Sommerlagers. Sie hat ihrer Vorgängerin dafür über die Schulter geschaut und wird einen Weiterbildungskurs für Lagerleitungen bei Jugend + Sport (J + S) absolvieren. «Diese Kurse sind immer wieder spannend, da ich neue Inputs von aussen bekomme und andere Leitende kennenlerne», berichtet sie. 2018 sind im ersten Kurs Freundschaften bis nach Fribourg entstanden. Bald wird die gleiche Gruppe gemeinsam den nächsten J + S-Kurs in Basel besuchen. An der JUBLA schätzt Saskja den Austausch. Ihre grösste Motivation liegt in kleinen Momenten der Dankbarkeit und Freude. Etwa, wenn Eltern dem Leitungsteam nach dem JUBLA-Angebot des Ferienpass-Programms in Briefen schreiben, wie «happy» ihre Kinder zu Hause angekommen seien. Oder wenn ein Kind, das erst etwas Heimweh hatte, am letzten Tag sagt: «Ich freue mich aufs nächste Lager.»

Das Zusammensein geniessen

«Hey Tiffany, hast du diesen Freitagabend Zeit?» «Nein, wir haben JUBLA-Höcktreff.» «Warum machst du das? Und dazu noch freiwillig?» Tiffanys Motivation ist spürbar. Ihr Gesicht strahlt eine ruhige Freude aus. «Das JUBLA-Gefühl für andere verständlich zu machen, ist nicht so leicht. Viele wissen nicht, wie es ist, die ganze Zeit zusammen zu sein und mit anderen ohne Pause Zeit und Energie zu teilen, wie etwa im Lager. Viele brauchen irgendwann eine Auszeit für sich.» In der JUBLA hat Tiffany gelernt, sich selber sein zu können, gerade auch im Miteinander. Ihre JUBLA, die Schar Lyss-Biel, ist ein Spiel- und Übungsfeld, auf dem man nicht immer zu 100 Prozent perfekt sein oder funktionieren muss. «Während eines zehntägigen Lagers habe ich am achten Tag nicht mehr so viele Reserven wie am ersten», sagt sie. In solchen Momenten werde sie von den anderen Leiter*innen gestärkt, und sie wiederum stärke die ganze Schar. Im Leitungsteam vertraue man einander und könne jederzeit um Hilfe bitten. Das schaffe Boden für eine starke Gemeinschaft, die in Hochs und Tiefs füreinander da ist. Tiffany freut sich auf nächsten Freitag. Dann ist wieder Höckabend. Eine Schreibe für einen Programmblock steht an und danach gemeinsame Spielrunden im Team. «Man kann dieses Gefühl nicht kennen, wenn man es nicht selbst erlebt hat», meint Tiffany. Sie erinnert sich an ein Ferienlager in Fiesch. Die Leiter*innen hatte Aktivitäten zusammengestellt und brachten sie den Jugendlichen näher. Das Programm war aber so konzipiert, dass diese es selbstständig durchführen konnten. Die Leiter*innen fungierten mehr als Aufsehende und assen unter sich zu Mittag. Im JUBLA-Lager nehmen die Leiter*innen an jedem Sportblock teil und sind mit den Kindern unterwegs. Der Schwerpunkt liegt im Zusammensein. So ist es für die Leiter*innen selbstverständlich, mit den Kindern am gleichen Tisch zu essen. «Ich kann mir mein Leben ohne JUBLA nicht vorstellen», sagt Tiffany, «und ein Sommerlager zu verpassen schon gar nicht.»



Timo Rogger, 33,
ehemaliger Leiter der JUBLA Dreif Bern
(2002 bis 2011)
Erstes JUBLA-Lager: mit 16 Jahren (2002)
Typisch Timo: «Alles lässt sich mit Kabel-
binder, Öl und Gewebeklebeband
reparieren, sogar Raumstationen.»
Typisch JUBLA Dreif: «Kein Lager ohne
Sarasin-Zelt und Nachtgeländespiel!»

Raus ins Abenteuer!

Wie bist du zur JUBLA gekommen?

Timo Rogger: Meinen ersten Kontakt zur JUBLA hatte ich mit 15. Mein Kollege Paolo, der als Kind regelmässig an die Gruppen-nachmittage der JUBLA Dreif ging, fragte mich, ob ich ans Team-workcamp mitkäme. Ein Jahr später ging ich mit Paolo in den Grundkurs und leitete dann mit 16 Jahren im Sommer 2002 mein erstes Lager. Ich stieg also direkt als Leiter in die JUBLA ein.

Wie lange warst du in der JUBLA-Leitung?

Bis 2011 war ich als Leiter aktiv, danach ging ich bis 2013 als Koch und zur moralischen Unterstützung mit ins Lager. Seither komme ich nach Möglichkeit bis heute, um beim Aufbau des Lagers mitzumachen.

Was ist deine Motivation, noch heute mitzuhelfen?

Ich sehe gern, wie die kleinen Stöpsel, die einst kaum auf einem Stuhl sitzen konnten, jetzt selbst Lager organisieren und das sehr gut machen. Es ist auch schön, mich handwerklich kreativ auszutoben und wieder ein bisschen in der Natur «z'abentüerlä».

Was gefiel dir als Leiter am besten?

Verantwortung zu übernehmen, den Teilnehmenden die Natur näherzubringen – einige hatten nicht viele Berührungspunkte mit ihr – und ihnen zu zeigen, dass man auch draussen kochen und mit weniger Komfort und ohne Computer viel Spass haben kann.

Hat dich die JUBLA geprägt?

Die Zeit in der JUBLA hat mich sicher geprägt, wie genau ist aber schwierig zu sagen. Mir ist wichtig, dass mein eigenes Kind raus in den Wald geht und dort auch lernt, Feuer zu machen.



Melanie Meier, 33, Kauffrau,
gehört seit 2016 zur JUBLA
Bern. Sie führt die Kantonale
Arbeitsstelle (Kast) der
JUBLA.



Julia Schädeli, 25,
ehemalige Scharleiterin der
JUBLA Spiez (2012 bis 2020)
Erstes JUBLA-Lager: mit zehn
Jahren (2005)
Typisch Julia: «Ich bin eine fröhliche
und motivierte Person.»
Typisch JUBLA Spiez: «Wir sind
bereit für neue, unvergessliche
Abenteuer.»

Organisierte Allrounderin

Wann bist du zur JUBLA gekommen?

Julia Schädeli: Im ersten JUBLA-Lager war ich als Kind. 2012 war mein erstes Lager als Leiterin. Dieses Jahr habe ich die Scharleitung abgegeben und das Programm nicht mehr mit geplant. Ich war zum ersten Mal als Köchin mit im Lager und so auch als Ansprechperson noch da.

Wieso hörst du als JUBLA-Leiterin auf?

Durch die Übergabe an die Jüngeren gibt es wieder Platz für neue kreative Ideen und Inputs im Leitungsteam. Das macht das Ganze interessant und hält die JUBLA am Leben. Dazu kommt, dass ich in Basel studiere. Da bedeuten die Sitzungen in Spiez einen grossen Aufwand.

Bleibst du der JUBLA in Zukunft noch etwas erhalten?

Vorerst helfe als Köchin mit. So bin ich noch dabei und bei Fragen da. Das mache ich sicher noch ein Jahr. Danach kann ich mir gut vorstellen, punktuell bei Veranstaltungen mitzuhelfen, um mit der JUBLA verbunden zu bleiben.

Was ist dir aus deinen 15 JUBLA-Jahren besonders geblieben?

Sehr viel! Die zweitägigen Wanderungen und Lagerabschlussabende als Kind. Als Leiterin war mein erstes Lager ein Zelt- und kein Hauslager – für mich ein sehr grosser Event! Es ist immer sehr schön, wenn der ganze Organisationsaufwand mit einem tollen Lager belohnt wird.

Hat dich die JUBLA geprägt?

Für die Berufswelt hat sie mir das Selbstbewusstsein gegeben, vor Leuten zu stehen. Ich habe auch gelernt, wie man organisiert und Verantwortung übernimmt. Sozial habe ich die Verbundenheit zur Natur mitbekommen und gelernt, dass nach viel Planung immer etwas Schönes zurückkommt. Und ich habe sehr viele tolle Leute kennengelernt!



Michael Staub, 26, Chemiker,
ist seit 2001 bei der JUBLA Dreif
der Stadt Bern. Er ist frisch
gewähltes Mitglied der
JUBLA-Kantonsleitung.

Wenn Freizeit Früchte trägt

Scharleiter*innen sind die Köpfe eines JUBLA-Teams. Sie repräsentieren ihre Schar gegenüber den Eltern, der Pfarrei und der Kantonsleitung. David Segessemann, 22, seit 2015 Scharleiter der JUBLA Interlaken, und Bea Ebener, 52, von 1987 bis 1993 Scharleiterin im Blauring Thun, berichten, was ihre Generationen verbindet und was sich bei der Scharleitung verändert hat.

Interview: Michèle Zwahlen, Mitglied der Kantonsleitung, Ressort Animation



Mehrere tausend JUBLAner*innen feierten am 9. Juni 2007 auf der Luzerner Allmend das 75-jährige Jubiläum der JUBLA (Jungwacht-Blauring) mit Essen, Spielen, Plaudern oder Kochen.

Foto: Keystone/Urs Flüeler

«pfarrblatt»:

Was fordert beim Leiten eines jungen, ehrenamtlichen Teams heraus?

Bea Ebener: Das ist eine Frage des Leitungsstils: Wie viel gibt man als Scharleitung vor? Wie kann ich die Leitenden auch befähigen, ihre Verantwortung selbst wahrzunehmen? Es ist zudem schwierig, allen Raum zu geben – auch den Leitenden, die eine Zeitlang unter der Woche in der Romandie weilten, und jenen, die im Vergleich zu lauten Persönlichkeiten eher zurückhaltend sind.

David Segessemann: Die Leute im Team sind jung und befinden sich in einer kritischen Phase ihres Lebens. Gerade weil die Arbeit ehren-

amtlich ist, ist es schwer, die Leute dazu zu bringen, regelmässig an die Höcks zu kommen. Gerade wenn manche immer dabei sind, ist es schwierig, die Unzuverlässigkeit anderer zu rechtfertigen. Das führt zwangsläufig zu Konflikten.

Was gefällt dir daran, Scharleitende*r zu sein? Was bringt es dir persönlich?

Bea: Das Leiten in Jungwacht Blauring, und das Scharleitungsamt insbesondere, ist eine Schule fürs Leben. Es ist ein Übungsfeld für die Persönlichkeitsentwicklung, für soziale Kompetenzen und fürs Verantwortungsbewusstsein.

David: Leute anzuleiten ist im Ehrenamt noch schwieriger als in einem Beruf. In der JUBLA sind es nicht der Rang oder die Position, die einem zu Autorität verhelfen. Die muss man sich selbst aneignen, und trotzdem muss man mit allen auskommen. Doch die Zusammenarbeit ist in der JUBLA persönlicher als in einem professionellen Umfeld, und man lernt hier besser, auf einzelne einzugehen.

Was wirst du nie vergessen?

David: In einem Zeltlager sahen wir ein heftiges Gewitter aufkommen und mussten sehr schnell entscheiden, ob wir evakuieren sollten oder nicht. Das Leitungsteam sprang sofort in Aktion: Leute dachten mit, Anweisungen wurden sofort befolgt, die Aufteilung funktionierte. Einige kümmerten sich um die Kinder, andere waren pausenlos am Graben schaufeln. Es ist toll, zu sehen, wie ein Team einfach funktionieren kann, vor allem in schwierigen Situationen.

Bea: Die Singrunden am Lagerfeuer mit der Gitarre bleiben mir unvergessen, aber auch hektische Momente an Lagerbesuchstagen, wo das Leitungsteam logistische Meisterleistungen vollbrachte. Zu spüren, wie alle mittragen, ist schön. Ein weiteres Highlight war jeweils der Leiterinnentag, wo wir uns nach Lagerabschluss Zeit für uns nahmen.

Scharleitung früher und heute: Was sind die Unterschiede?

Bea: Ich denke, heute ist es schwieriger, Scharren zu leiten. Angebote für Jugendliche waren vor 30 Jahren sicher beschränkter. Der Blauring war für die meisten Leiterinnen die Hauptbeschäftigung in ihrer Freizeit. Die Verbindlichkeit unter uns war höher. Wir waren auch weniger sensibilisiert auf heikle Themen wie Gender, Grenzverletzungen oder Datenschutz, was heute sicher zur Verantwortung der Scharleitung dazukommt.

David: Ich kann mir vorstellen, dass die Einstellung gegenüber der JUBLA früher anders war. Die Leitenden hatten vielleicht auch mehr Ausdauer. Heute möchte man überall dabei sein und merkt auf einmal: Oh, da wäre ja noch die JUBLA. Bei unserem 75-jährigen Jubiläum von 2007 sagte jemand aus dem Ehemaligenverein, was sie in den 50er-Jahren gemacht hätten, lebe noch immer weiter. Zu sehen, dass die JUBLA mehr ist als nur eine Freizeitbeschäftigung, gibt mir Antrieb – die Zeit, die man investiert, trägt Früchte.